

BIRGIT DALBAJEWÄ

Oskar Kokoschka: »In Dresden hab ich merkwürdig viel Aussichten«

In der Dresdner Gemäldegalerie im Semperbau verkündete Kokoschkas hochsymbolisches Gemälde »Die Macht der Musik« mit dem unvergleichlichen Fanfarenklang aus dickpastig vermaltem, leuchtenden Gelb und Rot seit etwa 1920 den Geist einer neuen Zeit. Die großen Porträtköpfe in schwarzweiß mit den geweiteten Augen beeindruckten in ihrer seltsamen Lebendigkeit, Schönheit und Häßlichkeit zugleich Nachfolger wie Schüler – und blieben doch in ihrer Eigenart unerreicht. Diese Kraft seiner Werke macht die Bedeutung von Kokoschkas Jahren in Dresden aus.

Namentlich von Dresdner Kunsthistorikern wurde das Werk dieser letzten Kriegsjahre und des folgenden Aufbruchs zwischen 1917 und 1923 brillant beschrieben. Erhard Frommhold schilderte 1986 gültig das gesellschaftspolitische, persönliche wie künstlerische Umfeld Kokoschkas im literarischen Milieu der Pension Felsenburg auf dem Weißen Hirsch. Diether Schmidt ließ die Strahlkraft der Gemälde Kokoschkas ebenso lebendig werden wie den künstlerischen Schmelztiegel Dresden in seiner Wirkung auf den Maler. Kokoschkas Rolle an der Dresdner Akademie, Distanz und Einbindung des jungen, provozierenden Professors im kulturellen Leben der Stadt sind hier originell und präzise gewertet.¹ 1996 würdigten Ausstellung und Katalog »Kokoschka und Dresden« umfassend die Facetten von Kokoschkas Wirken in Dresden – von den Theateraufführungen über seine Lehrtätigkeit bis hin zu den Anregungen für das Werk zahlreicher Dresdner Künstler bis heute.²

Auf die seit der Entstehungszeit reiche kunsthistorische Erschließung von Kokoschkas Werk, der Heinz Spielmann erst jüngst eine opulente Monographie hinzufügte, sei eingangs hingewiesen. Um im Rahmen des stadtgeschichtlichen Interesses Aspekte hinzuzufügen, wird hier eine Perspektive gewählt, welche die Ereignisse und Bindungen des Malers und Dichters Oskar Kokoschka an Dresden aus der Sicht seiner erhaltengebliebenen Briefe und damit der zeitnächsten, aber auch subjektivsten Berichte kommentiert. Ein Akzent ist auf Kokoschkas Erfolgsgeschichte in Dresden gesetzt, soweit diese in den beschwörenden Briefen an die Eltern, den Stimmungsberichten an Freundinnen oder sachlichen Bitten an Galeristen, Verleger und Künstlerkollegen zum Ausdruck kommt.

Der 1886 in Pöchlarn an der Donau geborene Oskar Kokoschka hatte, von der Kritik als »Oberwildling« tituiert, in Wien früh die Erfahrung gemacht, daß gerade Skandale schnell zu Bekanntheit im Galeriebetrieb und Kritikerkreisen beitragen. Freiwillig war er in den Krieg aufgebrochen und 1915/16 zweimal verwundet worden. Kriegsmüde schrieb er am 10. Juli 1916 an den ihm befreundeten Literaten Albert Ehrenstein: »Ich (...) muß am 14. die gefürchtete Maler-